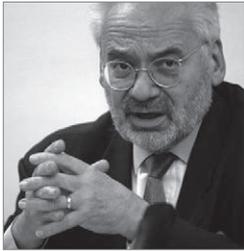


# Sind es Gespenster?

■ ERHARD BUSEK



Erhard Busek, prominenter ÖVP-Politiker, war 1978–1987 Wiener Vizebürgermeister, ab 1989 Wissenschaftsminister, ab 1991 Bundesparteiobmann der ÖVP und Vizekanzler. Er war Regierungsbeauftragter für die EU-Erweiterung und Sonderkoordinator des Stabilitätspakts für Südosteuropa. Er war bis 2012 Präsident der Europäischen Forums Alpbach und leitet das Institut für den Donauraum und Mitteleuropa.

In allen Medien, bei wissenschaftlichen Untersuchungen und einschlägigen internationalen Konferenzen taucht immer wieder der Hinweis auf, dass der Nationalismus in Europa „fröhliche Urständ“ feiert. Die Entwicklungen und Akteure sind bekannt: Ungarn und Orbán, Russland und Putin, Türkei und Erdoğan sowie auch das Auftreten einschlägiger Parteien unter Einschluss der Zuwächse der FPÖ in unserem Heimatland. Ich glaube allerdings, dass eine differenziertere Betrachtungsweise notwendig ist. Zunächst ist der Grund darin zu sehen, dass wir in einigen Krisen herumstolpern, die die Politik, aber auch die Öffentlichkeit nicht entsprechend bewältigt. Das begann sicher mit der Bankenkrise und den Lehman Brothers und hat sich eindrucksvoll mit den ausbleibenden Wachstumszahlen Europas fortgesetzt, der speziellen Situation rund um Griechenland und dann natürlich auch durch die Migranten- und Asylantenströme, die nicht nur in Lampedusa oder an der Ostgrenze Bulgariens und Griechenlands anlanden. Genügend Geschehnisse, die zu solchen Reaktionen führen!

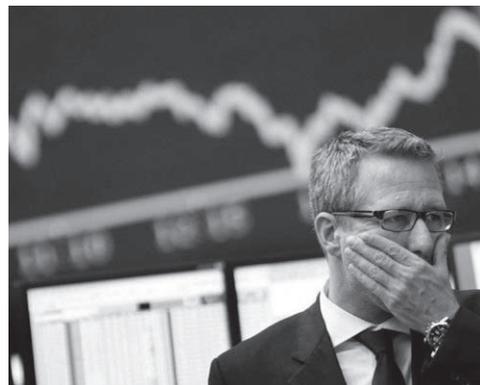
stellen – sind die Demokratien von heute begrenzt fähig, Probleme zu bewältigen. Sie sind in ihrer Erscheinungsweise nicht überzeugend, die Qualität der Politik ist im Sinken. Das wird traditionell immer wieder festgestellt, es zeigt sich aber, dass die Qualität der handelnden Personen nicht den Herausforderungen entspricht. Als Kontrastprogramm darf Angela Merkel betrachtet werden, der sogar schon eine Mutterrolle, nicht nur für Deutschland, sondern auch für Teile Europas zugemutet wird, weil sie den Eindruck erweckt, dass man ihr vertrauen kann. Der Hintergrund ist aber ein anderer: wann immer es schwierig wird, versucht man sich auf sich selber zurückzuziehen. Ich schätze den Satz: „Jeder denkt an sich, nur ich denk an mich!“ Er beschreibt nämlich deutlich, was uns hier passiert, so dass der Neonationalismus eigentlich nichts anderes ist, als der gute klassische alte Egoismus, verbunden mit den Ängsten, die hier erregt werden und den Eindruck machen, dass wir sie nicht bewältigen können.

## Demokratien überzeugen nicht

Die Wurzeln sind allerdings tiefer zu suchen. In der Tat – es schmerzt mich das festzu-

## Alles schon da gewesen

Einen wesentlichen Teil spielen hier auch die Medien, die uns in einer täglichen Aufgeregtheit Probleme servieren, die bei distanzierter Betrachtung nur halb so groß sind, als sie aussehen und ganz selbstverständlich auch bewältigt werden können, wenn man entsprechend Hand anlegt. Das trifft die Politik, genauso aber die Wissenschaft, die Civil Society, ja alle Akteure unseres gesellschaftlichen Lebens. Manchmal hat man den Eindruck, dass es eine Sehnsucht gibt, in noch schwierigere Situationen zu kommen oder aus manchen Dingen einen dramatisierten Sonntagsroman zu machen. Selbstverständlich ist der Eindruck ein



Die Bankenkrise – eines der unbewältigten Probleme

schrecklicher, wenn man tagelang nichts anderes als eine Griechenlandberichterstattung erfährt, die von katastrophalen sozialen Situationen berichtet, von Bankensperren und gigantischen Milliardenbeträgen. Wenn man einwenig in der Geschichte gräbt, hat es das alles irgendwie schon gegeben und wurde letztlich auch bewältigt, wobei man sich in diesen Zeiten etwa zwischen den zwei Weltkriegen nicht jene Aufgeregtheit leisten konnte, die man heute hat.

### Mobilität ist eine zu bewältigende Wirklichkeit

Migration, Flüchtlinge und Asylanten sind natürlich ein spezieller Fall. Wir wollen offensichtlich nicht begreifen, dass die Globalisierung ihre Auswirkungen hat – wie alle Prozesse, positive wie negative! Die Beweglichkeit der Menschen ist heute größer geworden, Mobilität ist nicht nur eine angenehme Sache im Hinblick auf Urlaubsreisen, Studentenaustausch, Wissenschaftskooperation etc., sondern eine Wirklichkeit, die bewältigt und begriffen werden muss. Ich werde nicht müde, darauf hinzuweisen, dass Wien um 1900 die zweitgrößte tschechische Stadt war und heute das Gleiche für die Serben gilt, die aus Gründen der jüngsten historischen Entwicklung und der ökonomischen Situation bei uns stark vertreten sind. Wir haben offensichtlich nicht die Fähigkeit, auch die guten Seiten zu kennen, die diese Prozesse beinhalten. Meine Verantwortung für die Medizinische Universität Wien bringt es mit sich, dass mir die Tatsache sehr bewusst ist, dass nicht nur im Pflegebereich, sondern auch in der medizinischen Wissenschaft jene, die aus den Nachbarländern zu uns kommen, ein wichtiges Rückgrat der Versorgung und der Qualität darstellen. Ist das neu? Gerade die Kultur war immer von einer ungeheuren Mobilität gekennzeichnet, von der wir alle etwas gewonnen haben. Warum verwendet man die Hinweise darauf nicht stärker?

### Neurotische Medien

Insbesondere die Mediensituation ist heute neurotisch geworden. Ständig werden Ein-

zelbeispiele angeführt, die in skandalöser Weise präsentiert werden, wobei auch die positiven Seiten, wo wir von dieser Zuwanderung profitieren, überhaupt kaum Erwähnung finden. Natürlich sind auch Maßnahmen erforderlich, die ein gewisses Ausmaß an Organisation und Investition verlangen. Das Schul- und Bildungsproblem ist ein solches, wo die geradezu hirnrissigen Diskussionen in diesem Bereich heute zur Verunsicherung beitragen. Von separierten Klassen ist die Rede, von zwanghaften Maßnahmen, von Zeltstädten und ähnlichem. Zeltstädte wären gar nicht notwendig, wenn man die leerstehenden Räume entsprechend nutzte.

Es sei auch ein Hinweis für Christen gestattet! Asylanten aufzunehmen war lange eine Stärke von Religionsstätten. Die Obsorge für die Flüchtigen ist eine Christenpflicht! Hier würde es stärkerer Worte in der Öffentlichkeit bedürfen, wobei ich einmal ausnahmsweise nicht die Bischöfe meine, sondern das an alle Christen richte. Gleichzeitig erinnern wir uns an schreckliche Umstände, die etwa in der Nazi-Zeit durch Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Form von „Ethnic Cleansing“ herbeigeführt wurden. Da waren größere Probleme vorhanden, die wir bewältigt haben, weil es die Bemühung gab und man noch einiges Verständnis für die Nöte der Menschen hatte, aber halt: Wir leben doch heute in einer „Wohlfühlgesellschaft“. Also alles, was unser Wohlfühlen stört, soll draußen bleiben. Wo ist aber „draußen“ in dieser Welt? ■

■ Manchmal hat man den Eindruck, dass es eine Sehnsucht gibt, aus manchen Dingen einen dramatisierten Sonntagsroman zu machen.

Obsorge für Flüchtlinge ist Christenpflicht

